

KULTURTIPP

Das Fremde steht im Mittelpunkt

Das Fremde wird Thema der Ruhrtriennale. Dabei geht es um Exil und Emigration, aber auch um Fremdheit sich selbst gegenüber. Im Jahr nach dem plötzlichen Tod der designierten Chefin Marie Zimmermann werde das 12-Millionen-Euro-Festival in ausrangierten Fabrikhallen des Ruhrgebiets damit ein „veritables künstlerisches Statement“ abgeben, sagte Chef dramaturg Thomas Würdehoff gestern in Bochum. „Das wird keinesfalls eine Übergangsspielzeit.“ 31 Produktionen und 104 Vorstellungen aus Schauspiel, Musik, Tanz und Literatur stehen auf dem Programm.

Das Festival startet an diesem Freitag mit einem Konzert des US-Jazzers Mose Allison zusammen mit der Soul-Sängerin Bettye LaVette. Einen Tag später ist die Eröffnung des Theaterprogramms mit der Uraufführung der Roman-Inszenierung „Vergessene Straße“ des niederländischen Regisseurs Johan Simons geplant. Darin geht es um die Bewohner einer Sackgasse, die durch Bauarbeiten isoliert und so zu Fremden in der eigenen Stadt werden. Mit der Stadt sei Brüssel gemeint, er plane eine „führende“ Geschichte mit viel Musik und einfachen Menschen, aber wunderbaren Gedanken, sagte Simons. dpa

Internet:
www.ruhrtriennale.de

PERSÖNLICH

Joseph Vilsmaier (Bild), Regisseur, geht seit Montag dem Tod von Reinhold Messners Bruder am Nanga Parbat auf die Spur. Der Filmemacher („Comedian Harmonists“, „Stalingrad“) rekonstruiert in Pakistan die Erstbesteigung

des Achttausenders über die Rupalwand 1970 durch **Reinhold und Günther Messner**. Der jüngere Bruder wurde beim Abstieg von einer Lawine erschlagen. „Nanga Parbat“ basiert auf Messners Buch „Der nackte Berg“. Der Bergsteiger begleitet Vilsmaier dem Verleih zufolge zu den Dreharbeiten nach Pakistan. Das Drama wird voraussichtlich Ende 2009 in die deutschen Kinos kommen. Foto: dpa

KOMPAKT

Troja deutlich größer als angenommen

dpa **TROJA**. Die legendäre antike Stadt Troja war deutlich größer als bisher angenommen. Der Tübinger Leiter der Ausgrabungen, Prof. Ernst Pernicka, sagte gestern in Troja, der Verlauf eines spätbronzezeitlichen Verteidigungsgrabens belege eindeutig die weitläufige Ausdehnung. Die Archäologen fanden vor wenigen Tagen bei einem Geländeschnitt im Nordosten die lange gesuchte Fortsetzung des Grabens. Außerdem entdeckten sie eine kleine Sensation: Jenseits des Grabens wurden ein von Steinen überdeckter sogenannter Pithos – ein gebranntes Tongefäß – sowie spätbronzezeitliches Straßenpflaster gefunden.

Von Nicole Büsing
und Heiko Klaas

HAMBURG. Das Projekt „Kultur|Natur. Elbinsel Sommer '08“ vereint in Hamburg Arbeiten lokaler und internationaler Künstler zu den Themen Ökologie und Stadtraum.

Der Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg gehört nicht gerade zu den Vorzeigequartieren der Hansestadt. Obwohl nur 1,2 km Luftlinie vom Hamburger Rathausmarkt entfernt, erinnert das südlich der Elbe gelegene Quartier viel eher ans Ruhrgebiet als an das feine Eppendorf. Die meisten Hamburger waren noch nie dort. Spätestens ab 2013 soll das anders werden. Der Senat hat die Internationale Bauausstellung IBA nach Wilhelmsburg geholt. Umstrukturierungen, neue Bauvorhaben und nachhaltige Stadtentwicklung lauten die Stichworte.

Aus dem industriell geprägten Stadtteil mit niedrigen Mieten, hohem Migrantenanteil und vernachlässigten Wasserflächen will man ein Vorzeigequartier mit hohem Wohn- und Freizeitwert machen. Im Vorfeld des nicht unumstrittenen Architekturprojekts finden bereits jetzt in dem Stadtteil umfangreiche kulturelle Aktivitäten statt. Dazu gehört auch das Kunstprojekt „Kultur|Natur“.

Unter der Fragestellung „Wie sieht die Stadt im Klimawandel aus?“ wurden lokale und internationale Künstler eingeladen, an der Schnittstelle von Urbanität und Ökologie künstlerische Projekte im Stadtraum zu verwirklichen. Zudem werden unter dem Titel „Archiv



Wilhelmsburg soll auch mittels Kunst zum Vorzeigequartier werden. Erinnerung an Naturerleben in Plastik: Das Plakat „In Gedanken an den Rückzug“ (links) gehört zum Plakatparcours zwischen Wilhelmsburg und St. Pauli, den Hamburger Bürger gestaltet haben. Gartenfreuden für jedermann bietet die Kunstaktion der US-Künstlerin Susan Leibovitz Steinman (rechts).

der Künste“ im Ausstellungsraum „Tonne“ weitere Arbeiten zum Thema Kunst und Natur gezeigt. Unter anderem wird auch an Joseph Beuys' „Gesamtkunstwerk Freie und Hansestadt Hamburg“ von 1984 erinnert. Sein Vorhaben, die bei der Hafenerweiterung entstandenen und mit Schwermetallen stark belasteten Spülfelder zu renaturieren, scheiterte damals am Veto des Ersten Bürgermeisters Klaus von Dohnanyi.

Viele Künstler der aktuellen Schau recherchierten vor Ort in Wilhelmsburg, setzten

sich mit lokalen Gegebenheiten, Vorschriften und Missständen auseinander und nahmen Kontakt zur Bevölkerung auf. Die New Yorker Künstlergruppe Critical Art Ensemble untersuchte die Wasserqualität der allgegenwärtigen Kanäle. Dafür entwickelten sie ein einfaches Testkit, das sie an Angler und Bürger aushändigten. Die Untersuchung in einem US-Labor ergab wenig Beruhigendes: Schwermetall im Wasser. Die argentinische Künstlergruppe Ala Plástica erforschte das Umfeld an Deichen und Stacheldraht-

zäunen, die den Stadtteil brutal zerschneiden. Sie stellten eine riesige Leiter mit einem kleinen Schreibpult an der Freihafengrenze auf und luden die Anwohner ein, ihre Wünsche niederzuschreiben. Gartenfreuden für jedermann bietet die US-Künstlerin Susan Leibovitz Steinman, die sich in der Tradition der Sozialen Plastik von Joseph Beuys verortet. Vor dem S-Bahnhof Wilhelmsburg hat sie Behälter mit Pflanzen aufgestellt. Erdbeeren, Kräuter, Salat und Blumen zum Anschauen, Sichwundern und vielleicht auch zum Mitneh-



men. Guerilla-Gardening als Kunstaktion. Mit Misstrauen bis hin zur offenen Anfeindung wird der Einzug der Kunst in Wilhelmsburg allerdings von vielen Bewohnern und Stadtteilinitiativen beäugt. Sie betrachten den vom Hamburger Senat propagierten „Sprung über die Elbe“ als Bedrohung ihrer Existenzgrundlagen. Womöglich haben sie recht. Hamburg-Wilhelmsburg wäre nicht der erste Stadtteil, der diese Entwicklung Schritt für Schritt praktiziert. Es beginnt mit einer Art kul-

tureller Überformung, die eine andere Klientel ins Viertel locken soll. Wenn sich dann die ersten Szenarestaurants, schicken Läden und Wellness-Clubs angesiedelt haben, ist der Verdrängungsprozess bereits in vollem Gange. Die Mieten in Wilhelmsburg steigen jetzt schon.

Hamburg-Wilhelmsburg: Bis 14. September. Jeden Sonntag finden „Ausflüge des Denkens“ statt. Näheres auf der Website oder unter Tel. 040/63 67 57 50. Internet: www.kultur-natur.net

tureller Überformung, die eine andere Klientel ins Viertel locken soll. Wenn sich dann die ersten Szenarestaurants, schicken Läden und Wellness-Clubs angesiedelt haben, ist der Verdrängungsprozess bereits in vollem Gange. Die Mieten in Wilhelmsburg steigen jetzt schon.

Hamburg-Wilhelmsburg: Bis 14. September. Jeden Sonntag finden „Ausflüge des Denkens“ statt. Näheres auf der Website oder unter Tel. 040/63 67 57 50. Internet: www.kultur-natur.net

US-Roman über Mohammeds Frau Aisha gestoppt

Scharfe Proteste gegen Verlagsentscheidung – Salman Rushdie: Zensur aus Angst

Von Thomas Borchert

dpa **NEW YORK.** Die Nichtveröffentlichung eines neuen US-Romans über den Propheten Mohammed hat scharfe Proteste ausgelöst. Der britische Schriftsteller Salman Rushdie hat den Stopp von „Das Juwel von Medina“ („The Jewel Of Medina“) von Sherry Jones durch die Verlagsgruppe Random House als „Zensur aus Angst“ kritisiert.

Der dänische Zeichner Kurt Westergaard sagte gestern: „Leider gibt hier einer der ganz großen Verlage klein bei. Das verheißt nichts

Gutes.“ Westergaard hat nach der Veröffentlichung einer Mohammed-Karikatur in der Zeitung „Jyllands-Posten“ ebenso persönliche Erfahrungen mit Todes- und Gewaltandrohungen islamistischer Fanatiker machen müssen wie Salman Rushdie nach seinem Roman „Die Sattanischen Verse“.

Ausgerechnet Rushdies Verlag Random House, eine Tochter des Bertelsmann-Konzerns, stoppte letzte Woche den Jones-Roman über Mohammeds junge Ehefrau Aisha kurz vor der geplanten Veröffentlichung. Die größte Verlagsgruppe der Welt be-

gründete ihren Schritt in New York damit, dass das Buch nach Überzeugung von „glaubwürdigen“ voneinander unabhängigen Experten die Gefühle von Muslimen verletzen und möglicherweise Gewaltakte von Fanatikern auslösen könne. Westergaard meinte dazu: „Die Fanatiker haben gewonnen, wenn wir zurückweichen. Traurig ist das.“ US-Medien berichteten zum Auseinandersetzen um den Mohammed-Roman, dass tatsächlich wohl nur die texanische Islam-Historikerin Denise Spellberg vor einer Veröffentlichung gewarnt hatte.

Es sei ein „Softporno“, eine „Kriegserklärung an den Islam“ und außerdem schlecht recherchiert, gab sie nach der Experten-Lektüre an den Lektor im New Yorker Verlag durch. Die Autorin Jones wies das in einem Rundfunkinterview des Stockholmer Senders SR zurück. Sie habe ein „feministisches Porträt einer oft übersehenen Frau“ zeichnen wollen. Sex komme überhaupt nicht vor. Aisha war die jüngste von Mohammeds Frauen, wurde mit ihm noch als Kind verheiratet und gilt gemeinhin als „Lieblingsfrau“ des Propheten. Jones kritisierte den Stopp

ihres Buches durch Random House als „übertrieben“. Ihren Blog im Internet schloss wegen des Aufsehens um den Roman: „Ich will, dass er Menschen und Kulturen zusammenbringt und nicht trennt.“ Vor dem Buch müsse niemand geschützt werden: „Die islamische Gemeinschaft überall auf der Welt ist in der Lage, einen Dialog über Ideen zu führen. Das soll man nicht unterdrücken.“ Sie selbst sehe sich als „Brückenbauerin zwischen Kulturen“. Gewalttätige Elemente gebe es in allen Schichten der Gesellschaft. Drohungen hat die US-Jour-

nalistin noch nicht bekommen. Random House erklärte bei der vertraglichen Trennung von Jones, dass diese „Das Juwel von Medina“ nach eigenem Gutdünken anderweitig veröffentlichen könne.

Auf die Frage, ob sie das zu tun gedenke, sagte die Amerikanerin: „Ganz bestimmt.“ In Belgrad zog der Beoobok-Verlag die schon veröffentlichte serbische Übersetzung als weltweit erste Auslandsausgabe des Buches allerdings zurück. Er entschuldigte sich nach Protesten islamischer Organisationen für die „Provokation“.



Berühmt und umstritten: Aktionskünstler Hermann Nitsch vor seinem „Schüttbild“. Foto: AP

Ein Museum zum Geburtstag

Neapel widmet Aktionskünstler Hermann Nitsch ein eigenes Haus

KOMMENTAR

Schale Provokationen

Von Stefan Lüddemann

Natürlich sind nicht alle Neapolitaner heißblütige Wirrköpfe. Das ist nur ein übles Klischee. Aber heißblütig und eher wirr im Kopf muss man schon sein, um ausgerechnet Hermann Nitsch ein eigenes Museum zu spendieren. Wenn eine Kunstschöpfung ihre Zeit gehabt hat, dann vor allem

diese – der Wiener Aktionismus. Kaum eine Provokation ist mit der Zeit schaler geworden als gerade die der Mysterienaktionen. Um recht verstanden zu werden: Hier geht es nicht um die Aversion des braven Bürgers, der angesichts von Blutschüttungen und gekreuzigten nackten Frauen empört den Kopf wegdreht. Hier geht es um die Pose ei-

nes eitlen Schamanen, um die öde Litanei des immer gleichen Tabubruchs, der seinen Namen nicht verdient, weil er niemals auf Erhellung, sondern nur auf den blanken Skandal zielt. Nitsch wird es freuen. Er hat nun, wovon er wohl immer träumte: den eigenen Wallfahrtsort. Wie spießig. s.lueddemann@neue-oz.de

nen mit Hunderten von Beteiligten, die er seit den frühen 60er Jahren unter anderem im Wiener Burgtheater, in New York und in Neapel durchgeführt hat. In Anlehnung an die Antike finden dabei über mehrere Tage dauernde Aktionen statt, bei de-

ren archaische, präzivilisatorische Handlungsmuster wie das Aufreißen und Entweiden von Tierkörpern mit liturgisch-religiösen Abläufen verbunden werden. Das Museo Nitsch in Neapel ist neben dem Hermann-Nitsch-Museum im nieder-

österreichischen Mistelbach das zweite Haus, das ausschließlich dem umstrittenen Künstler gewidmet ist. Der am 29. August 1938 geborene Künstler war zweimal auf der documenta in Kassel sowie auf der Biennale in Sydney vertreten.